

## **Ignác Goldziher** Ein jüdischer Orientalist in Budapest

**Die ungarischen Juden waren in der Zeit der k. und k. Doppelmonarchie - zumindest vordergründig - gut in die magyarische Mehrheitsgesellschaft integriert. Doch bei genauerem Hinsehen bröckelt der Putz und die Bruchstellen dieser vielbeschworenen „ungarisch-jüdischen Symbiose“ treten zu Tage. Am Beispiel des weltberühmten Orientalisten Ignác Goldziher (1850-1921) ging ein Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) den Assimilationsstrategien ungarischer Juden und den damit verbundenen Erwartungen und Enttäuschungen nach.**

Der ungarisch-jüdische Orientalist Ignác Goldziher gilt als einer der Vertreter seines Faches Zeit. 1850 in der Nähe von Budapest geboren, schien dem Hochbegabten anfänglich eine glänzende Karriere bevorzustehen: Bereits mit 21 Jahren habilitiert und kurze Zeit später vom ungarischen Staat auf eine ausgedehnte Forschungsreise nach Syrien und Palästina geschickt, rechnete Goldziher mit einem Lehrstuhl an der Universität Budapest. Doch sein Traum ging nicht in Erfüllung, ein katholischer Theologe, den die theologische Fakultät Ioshaben wollte, erhielt den Posten. Goldziher blieb Privatdozent und musste sich seinen Lebensunterhalt als Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde von Pest verdienen. Er hasste diese Arbeit, die er während mehr als dreissig Jahren ausübte, aber er hasste auch seine assimilierten Glaubensbrüder, denen er vorwarf, ihre Religion verraten zu haben. Trotz vielen Rufen an ausländische Universitäten wollte er Budapest nicht verlassen; er war Jude und Ungar und das bedeutete für ihn, dass er in seiner Heimat bleiben wollte.

Es war eine Ironie des Schicksals, dass Goldziher zwar in späten Jahren auch in Ungarn zu Ruhm und Ehren gelangt ist - zu einem Zeitpunkt allerdings, als die kurze Blütezeit der vermeintlichen „ungarisch-jüdischen Symbiose“ vorbei war und bereits dunkle Wolken am Himmel aufzogen, die von der kommenden Zeit der Ausgrenzung und Vernichtung der ungarischen Juden kündeten: 1904 erhielt er endlich den ersehnten Lehrstuhl und 1917/18 wurde er sogar zum Dekan gewählt. Von seinem Amt als Abteilungsleiter in der ungarischen Akademie der Wissenschaften trat er im Herbst 1919 zurück - aus Protest gegen den damals einsetzenden antisemitischen Terror der gegenrevolutionären Kräfte, die nach der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik 1919 an die Macht gekommen waren. Goldziher starb 1921 verbittert und enttäuscht in Budapest.

## Thesen

1. Ignác Goldziher hat sich für die „Wissenschaft des Judentums“ nicht interessiert, weil sie für ihn zu sehr dem Geist der Assimilation verpflichtet war.
2. Goldziher's Hinwendung zum Islam war seine Strategie, um mit den Dilemmata der ungarisch-jüdischen Assimilation umgehen zu können. Der Islam war für ihn eine Projektionsfläche für sein Sehnsucht nach einem „reinen“ Judentum.
3. Goldziher verfolgte eine doppelte Publikationsstrategie: Wissenschaftliche Texte schrieb er vorwiegend in deutscher Sprache, also für die scientific community. Populärwissenschaftliche Texte schrieb er vorwiegend ungarisch für sein direktes Umfeld (mit dem er in einem spannungsvollen Verhältnis stand).

## Zitate

„Wäre es nicht ein Segen gewesen, wenn sich die Ahnen dieses Erzbischofs unter den Koran gebeugt hätten, um das Heidenthum zu überwinden? Soweit wurde mir im Umgang mit der syrisch-griechischen Klerisei täglich klarer, dass der Islam einen mächtigen Fortschritt gegen das Christentum bezeichnet hat.“ (S. 60)

*1873, nach einem Treffen mit dem Erzbischof der Unierten Kirche in Damaskus*

„Meine Denkungsart war durch und durch dem Islam zugewendet; meine Sympathie zog mich auch subjektiv dahin. [...]„Meinen Monotheismus nannte ich Islam und ich log nicht, wenn ich sagte, dass ich an die Prophetien Mohammeds glaube.“ (S. 71)

*1874, als er als einer der ersten Nichtmohammedaner die Al-Azhar besuchen konnte*

„Das unglaublich rohe, einer sittlichen Gesellschaft unwürdige Verhältnis, in welchem ich zu den Vertretern der jüdischen Macht und des jüdischen Wesens stand, degoutirte mich völlig von jeder Beteiligung an den schwindelhaften Bestrebungen, welche gemeinhin unter der Flagge der 'Wissenschaft des Judentums' einherlaufen; aber mit den innersten Fäden meiner Seele hieng ich an den religiösen Studien“ (S. 110)

„Die jüdische Literatur besässe in mir einen ihrer eifrigsten Förderer, wenn die Pflege derselben so rein und ehrenhaft wäre, wie ihre Dokumente. Nie hat ein ideales Schriftthum so schmutzige Vertreter und Pfleger gehabt, wie es die modernen Erforscher der jüdischen Literatur in unserer Zeit sind.“ (S. 167)

Zitiert nach der deutschen Edition: *Goldziher, Ignaz: Tagebuch. Herausgegeben von Alexander Scheiber, Leiden 1978.*